

Brauchtum im Ablauf des Jahres

Aus dem Heimatbuch Hamruden „... was wir lieben ist geblieben....“

Weihnachten

In früherer Zeit war der Evangelische Frauenverein für den Weihnachtsschmuck der Kirche zuständig, also sowohl für das Herrichten des Weihnachtsbaumes als auch der Lichterte. Später besorgten das die Frauen der Presbyter.

Vor dem Zweiten Weltkrieg wurden jedes Jahr 4 Lichterte erstellt. Unter diese gruppierten sich die Schulkinder - Mädchen und Jungen - und sangen am Heiligen Abend im Wechselgesang das Lied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Während des Krieges und nach dem Krieg, als weniger Kinder da waren, half auch der Kirchenchor beim Singen aus und es wurden nur noch 2 Lichterte gemacht, bis der Brauch schließlich ganz aufgelassen wurde.

Nach der Christkirche wurden die Kinder von den Frauen mit vorgefertigten Päckchen beschenkt. Anschließend wurde in jeder Familie der Heilige Abend unter dem festlich geschmückten Baum mit Weihnachtsliedern gefeiert und die Kinder durften ihre Geschenke in Empfang nehmen. Für die Adjuvanten begann das Fest in der Familie jedoch erst später, denn es war üblich, daß sie, zunächst vor dem Pfarrhaus und nachher an verschiedenen anderen Stellen des Dorfes, Weihnachtslieder spielten. Am ersten und zweiten Feiertag jeweils um 11 Uhr war Festgottesdienst. Nach dem Gottesdienst ging man zu den Verwandten im Ort, um „glückliche Feiertage“ zu wünschen.

Neujahr

Den kleinen Kindern brachte das Neujahrsferkel (Giurschtfärken) aufs Fensterbrett kleine Geschenke (meist Gebäck und Süßigkeiten). Die Schulkinder bis zum Konfirmationsalter gingen am 1. Januar zu den Nachbarn, Verwandten, vor allem aber zu ihren Paten und Goden, um ihnen ein glückliches Neujahr zu wünschen. Zum Dank dafür erhielten sie ebenfalls Gebäck und verschiedene kleine Geschenke, aber auch Geld für ihre Sparbüchsen.

Faschingszeit

In diese Zeit fiel der Richttag der Nachbarschaften, an dem in jedem 2. Jahr die Nachbarväter neu gewählt wurden. Am Richttag wurde auch beschlossen, wann der Teeabend, der traditionelle Trachtenball der Hamrudner, abgehalten werden sollte.

Früher wurde dieser Ball grundsätzlich für den Faschingsdienstag festgesetzt, später fand er dann meist am letzten Samstag des Monats Januar statt, möglicherweise weil der Gemeindesaal am Faschingsdienstag der Jugend überlassen wurde. Der Teeabend war ausschließlich verheirateten Paaren vorbehalten und hatte seinen Namen daher, weil ursprünglich bei dieser Unterhaltung Tee und Krapfen aufgetragen wurden. In späteren Jahren hießt man es dann mehr mit Kaffee und Kuchen, sowie auch mit Krenwürsteln und Wein.

Die Tradition des Teeabends ist schon recht alt und reicht vermutlich bis um die Wendezeit vom 19. zum 20. Jahrhundert. Im 2. Weltkrieg und gut 20 Jahre danach wurde sie allerdings unterbrochen, um dann seit dem Jahre 1966 ihre Neuauflage zu erleben. Seither wurde in Hamruden alljährlich der Teeabend gefeiert, mit einer durchschnittlichen Teilnehmerzahl von 145 Personen (Höchstzahl 1967: 171, Mindestzahl 1985: 97 Personen).

Um die Wiederbelebung dieses schönen Brauches haben sich die Organisatoren Georg Tontsch (Kirchenkurator) und Johann („Honno“) Müller (Schulrektor) besonders verdient gemacht. In spritziger Weise wurden da die „denkwürdigsten“ Begebenheiten aus dem Dofalltag zum besten gegeben, aber auch sonstige heitere und ernste Beiträge vor einem stets dankbaren Publikum geboten. Sehr oft war auch „Prominenz“ aus Kronstadt - meist Journalisten der „Karpatenrundschau“ mit dabei. Von der Veranstaltung im Jahre 1979 gab es sogar eine Übertragung in deutschsprachigen Programm des Rumänischen Fernsehens. Für stimmungsvolle Musik war stets gesorgt: Johann Müller, Andreas Christiani, Helmut Sadler und andere machten's möglich.

Seit der großen Auswanderungswelle 1990 ist die Pflege des Teeabends nun in Deutschland wieder aufgenommen worden. Sie fanden seither in Heilbronn statt, weil in dieser Stadt und in ihrer Umgebung viele Hamrudner ansässig geworden sind. In folgenden Jahren sind hier bereits Teeabende veranstaltet worden:

1992, angeregt und organisiert von Herta Hallaß und Luise Markus, mit #1 Teilnehmern;

1993, organisiert von Andreas Benning und Johann Müller, mit 181 Teilnehmern (130

Hamrudner und 51 aus Reps und Streitfort, mit Wohnistz in Heilbronn und Umgebung);

1994, organisiert von Andreas Benning und Johann Müller, mit 174 Teilnehmern (133

Hamrudner und 41 aus Reps, Stein und Streitort);

1995, organisiert von Johann Müller, Georg Tontsch jun. und Andreas Wagner, mit 240

Teilnehmern (199 Hamrudner und 41 aus Reps, Stein und Streitfort).

Auf diesen Veranstaltungen waren nun allerdings nicht nur verheiratete Paare, sondern Erfreulicherweise auch zahlreiche Jugendliche dabei, was zu der Hoffnung Anlass gibt, daß dieser Brauch auch in Zukunft noch gepflegt werden wird.

Doch nun noch einmal zurück in die Vergangenheit und nach Hamruden. Da hatten nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder und Jugendlichen ihren eigenen Faschingsspaß. 50 wurde seitens der Kirche und Schule alljährlich zu Mariä Lichtmess (am 2. Februar) für die Kleinen und Kleinsten der Kinderball veranstaltet, der sogenannte Blasi. Er fand am Nachmittag statt. Die Schuljugend besuchte ihn unter der Leitung ihrer Lehrerinnen und Lehrer, die Vorschulkinder wurden von ihren Eltern begleitet.

Für Musik und gute Stimmung sorgten die Adjuvanten. Die schulentlassenen (konfirmierte) Jugend feierte Fasching in ganz anderer Weise. Am Rosenmontag nämlich gingen die Burschen zu den Mädeln und... zogen ihnen die Schuhe aus. Sie behielten sie als Pfand und die Mädel mußten sie mit einem Baumstriezel oder mit Krapfen auslösen. Am Abend gab es Tanz, zu dem eine Zigeunerkapelle aus dem Dorf aufspielte, - lange Zeit mit ihrem bewährten Primasch „Mitzi“.

Am Faschingsdienstag in der Früh gingen die Burschen die Mädel aufwecken, und zwar so früh, daß einige tatsächlich noch im Schlaf gestört wurden. Sie wurden alle an ein Seil gebunden und so ging's mit Ziehharmonika- oder Akkordeonmusik durchs ganze Dorf bis zum Saal, wo es dann wieder Tanzunterhaltung gab, - bis um Mitternacht.

Am Aschermittwoch war dann, wie auch sonstwo, „alles vorbei“.

Ostern

Zu den Vorbereitungen für das Osterfest gehörte für die Hausfrau außer dem Waschen, Putzen und Backen vor allem das Färben („Gelwen“) der Eier.

Der erste Ostertag begann für die Jugendlichen mit der „Frühkirche“. Um 11 Uhr war der Hauptgottesdienst und nachmittags - wieder für die Jugend - ein Vespergottesdienst. Frühkirche und Vesper sind nach 1945 dann weggefallen.

Nach dem Hauptgottesdienst am ersten Feiertag erfolgten, wie auch zu Weihnachten, zwischen den Familien gegenseitige Glückwunschbesuche.

Am zweiten Feiertag war ebenfalls um 11 Uhr Gottesdienst. Vorher gingen die Buben, Knechte und Männer - nach Altersklassen und Kränzchen gruppiert - die Schulmädchen, Mägde und Frauen mit Parfum oder auch Wasser bespritzen. Die Mädchen rechneten es sich zur Ehre an, möglichst viele Bespritzer zu haben und bewirteten sie zum Dank dafür mit allerlei Gebäck und gefärbten Eiern. Den Knechten und Männern wurde auch Schnaps und Likör zum Trinken angeboten. Dieser Trunksitze wurde im allgemeinen recht gerne zugesprochen, weil ja damals noch niemand Auto fahren mußte...

Maifeiertag

In keinerlei Zusammenhang mit dem politischen Maifeiertag der kommunistischen Ära stand der viel ältere Brauch der Burschen, vor den Fenstern der Kränzchen Freundinnen junge Birken aufzustellen. Diese wurden im nahen Birkenwald geschlagen, mit einem Wagen ins Dorf gebracht und in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai aufgestellt. Möglichst leise und heimlich mußte das geschehen, denn es sollte ja eine „Überraschung“ sein. Das war nicht ganz leicht, denn immerhin mußte ja vorher mit Spitzhacke, Spaten und Schaufel ein Loch vor dem Haus gegraben werden, um den Birkenstamm darin zu versenken und anschließend mit ringsum gestampfter Erde und Steinen zu befestigen. Kein Mädchen durfte dabei leer ausgehen, und die Knechte wetteiferten darin, ihren „Auserwählten“ besonders ansehnliche Maibäume zu setzen.

Ein weiterer schöner Brauch war es auch, daß die Adjuvanten am ersten Mai in aller Herrgottsfrühe auf den Turm stiegen und mit dem Lied „Der Mai ist gekommen“ den jungen Frühlingsmonat begrüßten.

Pfingsten

Der erste und zweite Pfingsttag waren den jeweiligen Gottesdiensten vorbehalten.

Am dritten Pfingsttag ging man mit Musik in den Tannenwald. Dort wurde getanzt, gespielt, gegessen und getrunken. Allerdings wurde dieses Vergnügen oft durch Regenwetter gestört, so daß der Ausflug gar nicht stattfinden konnte oder vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Namenstage

Wie schon erwähnt, waren einige Taufnamen in Hamruden besonders häufig und beliebt, was sich in jahrhundertelanger Tradition erhalten hat. Die Namenstage nahmen im gesellschaftlichen Leben der Dorfgemeinschaft einen weit höheren Rang ein als die Geburtstage. Diese Wertung mag

ursprünglich ein Relikt aus vorreformatorischer Zeit sein, da ja alle Namenspatrone kirchlich gefeierte Heilige waren. Da jeder Heilige seinen besonderen Feiertag hatte, ist es verständlich, warum diesen Tagen so eine hohe Bedeutung beigemessen wurde. In späterer Zeit hat dann die Häufigkeit der gleichen Taufnamen aus geselligen Gründen dazu beigetragen, diese Tradition aufrecht zu erhalten: es feierten ja meist mehrere Personen am gleichen Tag ihren Namen, der daher immer noch als ein allgemeiner Feiertag galt. So kannte man z.B. den Annentag (Onnendäch), den Kathreinentag (Katrenjendäch), Georgentag (Gerjendäch), Andreastag (Onjdersdäch), Michaelstag (Mächelsdäch), Johannistag (Gehonnesdäch), um hier nur einige der häufigsten Namenstage zu nennen, die von der Dorfgemeinschaft gefeiert wurden. Am Vorabend des Namenstages wurde den Jubilaren ein Ständchen gebracht, das meistens aus drei Liedern bestand. Zum Dank wurden die Gratulanten mit traditionellem Gebäck (Hanklich, Striezel oder Krapfen) und mit Getränk bewirtet. Bei prominenten Namensträgern wurden dazu auch kurze Glückwunschkreden gehalten. Eine dieser Reden ist uns aus dem Nachlaß der Lehrerin Ella Seiler erhalten. Sie wurde anlässlich eines Ständchens im Namen des gratulierenden Kirchenchores dem damaligen Kurator Georg Tontsch in Hamrudner Mundart mit folgendem Originalwortlaut gehalten:

„An irtscher Rend wäll det Ständchen Dir och Denjer Frä e wenich Fräd bronjen. Gleichzedjich sellen Der
äs Lieder zijen, dat de Mätgläder des Kirchechores Denj äwrij
Täteget als Kurator deser Gemin ze scheze wässen und Der af des Ort dunken.
End schläßlich walle mer desem Numen, den em froaer än em jede' sakseschen Heos än
Hamerude' fund - esu dat der Däch schär zem Feiertäch wörd - senj ält Ihr erweisen. E
Beweis derfoör, dat Ir zwe desen Numen gären höt, äs dät, dat Ir en och Irem Sän gegin höt,
esu wä et der ält saksesch Breoch wäs: der irtscht Sän bekum den Numen vum Vöter.
An desem Sänn wäntschen ech Dir im Numen des Chores alles Geädet zem Gerjendäch:
Gesändjhit och vill Fräd zesumme“ mät Denjer läwer Frä.“

In hochdeutscher Übertragung:

„In erster Reihe will dieses Ständchen Dir und Deiner Frau ein wenig Freude bringen.
Gleichzeitig sollen Dir unsere Lieder zeigen, daß die Mitglieder des Kirchenchores Deine eifrige Tätigkeit
als Kurator zu schätzen wissen und Dir auf diese Art danken.
Und schließlich wollen wir diesem Namen, den man früher in jedem sächsischen Haus
in Hamruden fand - so, daß der Tag fast zum Feiertag wurde - seine alte Ehre erweisen.
Ein Beweis dafür, daß Ihr zwei diesen Namen gerne habt, ist das, daß Ihr ihn auch Euerem
Sohn gegeben habt, so wie es der alte sächsische Brauch war: der erste Sohn bekam den
Namen vom Vater.

„In diesem Sinne wünsche ich Dir im Namen des Chores alles Gute zum Georgentag: Gesundheit
und viel Freude zusammen mit Deiner lieben Frau.“

Diese Ansprache macht es in wenigen Worten klar, was für eine Bedeutung der Taufname und der Namenstag im allgemeinen in Hamruden hatte.

Quellen:

1. Persönliche Mitteilungen von Katharina Zerbes geb. Weid, geb. 1924
- 2 Persönliche Mitteibangen von Georg Tontsch sen. Altkwraior, geb. 1913
3. Persönliche Mitteilungen von Andreas Benning. g*b. 1932
- 4 Persönliche Mitteilungen von Andreas Bloos. grb 1924
5. Handschriftlicher Nachlaß von Ella Seiler, 1919-1990
6. Lenikon der Siebenbürger Sachsen, Thaur 1991, 5249, 380